[s.n.]

Autor(en): **Spencer, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Geistesfreiheit**

Band (Jahr): **2 (1923)**

Heft 4

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-407085

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

2. Jahrgang | Nr. 4 | ZÜRICH, 30. April 1923

GEISTESFREIHEIT

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Des „Schweizer Freidenkers" 6. Jahrgang

Erscheint monatlich

Geschäftsstelle: J. Wanner, Mythenstraße 9, Luzern
Postcheckkonto VII 1033

Ständige Mitarbeiter:
Fritz Bader, Zürich - Frau E. Fischer, Aarau - Prof. Dr. A. Forel, Yvorne - Dr. Kammerer, Dozent, Wien - H. C. Kleiner, Zollikon H. Missbach, Zürich - Jacques Schmid, Nationalrat, Olten - Robert Seidel, Professor, Zürich - Professor Dr. Ferd. Vetter, Stein a. Rh. Prof. Dr. J. Verweyen, Bonn - Dr. J. Wagner, Lausanne

Abonnementspreis:
Jährlich Fr. 4.- (für Mitglieder der F. V. S. Fr. 3.-), halbjährlich Fr. 2.- (für Mitglieder Fr. 1.50)
Insertionspreis:
Die Millimeterzeile oder deren Raum 8 Rp.

„Ehe in der menschlichen Natur und in menschlichen Einrichtungen Veränderungen entstehen können, die jene Dauer besitzen, die sie zu einem fest errungenen Erbteil des Menschengeschlechtes macht, müssen zahllose Wiederholungen der zu solchen Veränderungen führenden Gedanken und Handlungen vor sich gehen." H. Spencer.

Besinnung.

H. C. K. — Herbst 1918! Der Herbst voller Hoffnung und großen Erwartens! Der Krieg, welcher der letzte sein sollte, war zu Ende. Ein Friede des Rechtes sollte die Völker des europäischen Kulturkreises einer friedvollen Zukunft entgegenführen. Die Zeit hatte der Menschen Geist geweckt: die ganze Lebensgestaltung sollte kritisch überschaut werden; Mißstände wollte man heben; und auf allen Lebensgebieten sollten aus den tiefen Wünschen der Menschheit neue Lebensformen herauswachsen: Neue Wirtschaftsformen, neue Erziehung und Schule, neue Einstellung zu den Mitmenschen und der Geschlechter zu einander, neue Staatsformen, neue Rechtsnormen! — Der Wille zur Neugestaltung war nicht bloß auf der einen Seite der Gesellschaft, bei den Benachteiligten; auch bei den obern Gesellschaftsschichten rang sich die Einsicht bisherigen Unrechts durch und zeugte den Willen zu helfen. Ueberall: oben, unten, in der Stadt, auf dem Land war das Bewußtsein, daß menschliches Handeln über die eigene Persönlichkeit hinaus wirkt und darum auch noch von einem überpersönlichen Standpunkt aus betrachtet und geleitet werden muß. Etwas wie ein Menschheitsgewissen war erwacht; ein allgemeines Wollen durchglühte das ganze Volk mit freudigem Zukunftshoffen. — Viele — leider weitaus nicht alle — hatten auch erkannt, daß die neuen Kulturformen nicht mit dem bloßen, blinden Affekt allein gesucht und erstürmt werden dürfen, sondern daß gewaltige bewußte Denkarbeit mithelfen muß. Die Kulturentwicklung, die bisher das Ergebnis blinden, leidenschaftlichen Strebens gewesen war, schien — einen Augenblick lang — in *bewußtes* Wollen übergehen zu können.

Die Zeit war einem Blütenbaum gleich, der herrliche Früchte verspricht! — Aber welch ein Erschrecken: Eine um die andere fielen die Blüten ab, ehe sie Früchte wurden. Jene, die blieben, waren angekränkelt und wurden keine gesunde, haltbare Früchte. — Der so heiß ersehnte Friede vergiftete die Völker mit neuen Kriegsleidenschaften; was an neuen Lebensformen geschaffen wurde, ließe sich an den Fingern einer Hand abzählen. Und das Schlimmste: Wie ausgelöscht waren «Menschheitsgewissen» und allgemeines Wollen; das Zukunfthoffen war erstorben. Die Einen begannen, bewußt mit zäher Hartnäckigkeit gegen alle neuen Bestrebungen zu kämpfen, und sie siegten und siegen; die andern verloren Mut, Begeisterung und Tatkraft. Wohl gab (und gibt) es da und dort Einzelne und kleine Gruppen, die nicht fielen und treu für ihr Ideal weiterarbeiteten. Allein Keulenschlag auf Keulenschlag zeigte ihnen, daß der Sieg (noch) nicht ihnen gehörte, daß sie (noch) «zur verlierenden Minorität gehören, der das Leben durch die Richtung, in der es sich» (momentan) «entwickelt, unrecht gibt, Punkt für Punkt, Schrit für Schritt».*) Der elendeste Troßknecht des siegenden Heeres durfte (und darf) dem, wovon sie bis in ihrer Seele innerste Stille überzeugt sind, daß es die Wahrheit und das Recht ist, ins Gesicht schlagen und es verhöhnen. — Wer da seelisch nicht umkommen will, braucht einen festgefügten Mut, der nur dann nicht zusammenbricht, wenn klare, tiefbegründete Einsicht ihn stark macht.

Noch nie im Gange der Kulturentwicklung konnten große Ideen im ersten Ausholen verwirklicht werden. Wie eine Feuerzunge schossen sie ein erstes Mal auf, sanken zurück und schienen zu verlöschen. Aber eine Idee, die einmal in den Köpfen der Menschen einen Eindruck gemacht hat, geht nicht wieder verloren; wie die Flamme im Holzhaufen sucht sie sich breiteren Boden, tiefere Verankerung. Vielleicht bricht sie noch ein zweites Mal zusammen, bevor sie sich im dritten behauptet. — Die Bewegung Wiclifs, Hus', der Socianismus waren nötig, bevor die Reformatoren eine dauernde Bresche in die katholische Kirche legen konnten. In den Zwischenzeiten Sieg und Triumph des Alten. — Der liberalen Gesellschaftsordnung, die — so sehr sie heute in vielem rückständig sein mag — doch große wertvolle Neuerungen gebracht hat (z. B. persönliche Freiheit, Glaubens-, Gewissens- und Preßfreiheit), gingen die französische Revolution, 1830 und 1848 voran. Zwischen 1815 und 1830 eine Zeit der bittersten Reaktion, des Triumphes auf der einen Seite, der Mutlosigkeit und Hoffnungslosigkeit auf der andern. — 1723 wurde Davel verspottet, von seinen eigenen Landsleuten mißverstanden, hingerichtet. In diesen Tagen feiern sie ihn als Nationalheld und edlen Menschen. — So wird es auch mit unserer Zeit wieder sein. Die Verlachten, Verspotteten und Besiegten von heute werden einst die Sieger sein.

Seit ihren Anfängen ist die Menschheitsentwicklung und mit ihr die Kultur niemals stillgestanden. Es widerspräche jeder Erfahrung, gerade für unsere Zeit einen Stillstand, ein Ende anzunehmen. Soviel man sich über diese Entwicklung streiten mag, eines ist sicher: Das menschliche Bewußtsein hat in seiner Endsumme schließlich doch zugenommen, es geht mehr in die Tiefe und umspannt weitere Kreise. Die menschlichen Wünsche z. B. werden immer feiner erfaßt, und immer klarer werden die Bedingungen ihrer Verwirklichung, werden gesellschaftliche Abhängigkeiten erkannt. — Dieser Vorgang wird auch jetzt noch weitergehen. Eines Tages wird die Erkenntnis so allgemein und klar geworden sein, daß verneinende Gefühlseinstellung sie nicht mehr verdrängen kann; sondern sie wird selbst über so viel Gefühlswucht verfügen, daß sie zum Handeln drängen muß. — Die immer zunehmende technische Beherrschung der Natur, eine zweite unleugbare kultürliche Entwicklung, lange Zeit überschätzt, gegenwärtig aber zu wenig hoch angeschlagen, wird dann in Auswirkung treten und dem Handeln erfolgreichen Boden geben.

«Eines Tages...!» — Ganz berechtigter Egoismus möchte die Menschen aber auch in ihrer eigenen Lebenszeit einen Lebenserfolg spüren lassen. — Müller-Lyer hat einmal das Wort vom «Weg lieben» geprägt. Nicht die Aussicht allein ist köstlich, sondern auch das Erklimmen; bringt es doch

*) Aus Jacobsens: «Niels Lyhne».